



Die im Wander-Programm am 3. Dezember festgelegte Wanderung ist wie folgt geändert worden.

Bad Dürkheim — Drei Eichen — Rehrdichhannichts — Hammelsbrunnen — Wachenheim. Führer: Apotheker R. Schwarz. Gehzeit: circa 4 Stunden. — Abfahrt: Worms 8.54 Uhr Rückfahrt: 1831 Uhr über Monsheim oder 2016 über Frankenthal Worms an: 1941 Uhr 2130

Sonntagskarte: Worms — Bad Dürkheim RMk. 1.80.

Die im ersten Vierteljahr 1934 veranstalteten Wanderungen werden noch bekannt gegeben, da der Wanderplan 1934 erst von der Hauptversammlung (siehe Punkt 8c) genehmigt werden muß. Fritz Reitz.

**Vortrag. Am Dienstag, den 6. Febr. 1934, abends 8 Uhr,** spricht im Gesellschafts-Sälchen des Festhauses unser Vorstandsmitglied Fritz Ehrmann in einem Lichtbilder-Vortrag über „Alpinismus und Weltkrieg“.

**Vereinschronik.** Sept. bis Dez. 1933.

Die Wanderungen verliefen programmgemäß unter wie immer kleiner aber um so wanderfroherer Beteiligung, der auch gelegentliche Wetterstürze körperlich und seelisch nicht viel anhaben konnten. Alte und auch neue Teile der engeren und weiteren Heimat wurden durch diese Wanderungen erfasst und so bewußt Heimatpflege im nationalsozialistischen Sinne getrieben. Die bedeutungsvollste Wanderung in diesem Vierteljahr war die Sternwanderung des südwestdeutschen Sektionsverbandes, die unter der kundigen und weitblickenden Leitung der Sektion Worms stand. Und wir dürfen zu unserer, ja zu aller großen Freude sagen, daß der Laden vortrefflich geklappt hat. Wer war schuld daran? Alle, nicht nur die sehr zahlreichen Vertreter von Worms, auch die Bergfreunde so vieler Sektionen aus Nord und Süd, Ost und West. Wanderer und Tänzer, Hauskapelle, die Redner ernster und heiterer Art, alte ausgediente und neugebackene Ehepaare, alte und junge Junggesellen und nicht zuletzt die Wormser Künstlergruppe, die auch hier wiederum mit Lorbeerkränzen in Form kostbarer Chrysanthenen davonzog: alle kamen sie auf ihre Kosten, alle werden nie diese Sternwanderung vergessen. Man munkelt, auch im nächsten Jahre sollten wir das Kind schaukeln, wieder genau so gewissenhaft, zärtlich und schwungvoll wie 1933, dem großen Jahr des Umbruches, doch maßgebende Kreise dieser Sektion wollen davon nichts wissen.

Am 23. Oktober erfreute uns der einzigartige Sepp Dobiasch aus Graz mit einem trefflichen Vortrag. Es ist dem Vortragswart, unseren lieben Herrn Ehrmann sehr zu danken, daß er Sepp zu uns nach Worms brachte, damit wir uns wieder einmal so richtig freuen konnten an dem unverwüßlichen Humor, an den ausgezeichneten steigerischen und schiererigen Eigenschaften dieses deutschen Oesterreichers, an den so schönen Aufnahmen aus der Welt der Berge. Das Gesäufte ist sein Arbeitsgebiet. Er führte uns in seine Reize hinein, mitten in einem Schieferfrühling und läßt uns dann erleben einen einzig schönen Bergsteigersommer, darauf die glutenden Farben eines Bergherbstes, gefolgt von den Reizen eines Schneewinters, um dann

**Skif  
heil!**

Ein herrlich schöner Sport, Skilaufen — aber nur, wenn man mit der richtigen Ausrüstung loszieht, wenn man ganz erstklassige Bretter hat, eine zuverlässige Bindung (z. B. die weltberühmte ASMÜ-Bindung, komplett jetzt nur 8 RM 75) und einen praktischen festen Stanzzug. Dies und alles andere Drum und Dran zeigt Ihnen mein sehr interessanter, reich bebildeter neuer Winterkatalog. Verlangen Sie ihn kostenlos und unverbindlich vom SPORTHAUS SCHUSTER MÜNCHEN 2 M ROSENSTRASSE 6 Die „ASMÜ“-Erzeugnisse sind sehr preiswert. Versand erfolgt in alle Welt!

von uns Abschied zu nehmen, wenn im Tale Anemonen blühen. Alles nicht langweilig sondern humorgewürzt, nicht nur lyrisch auch abenteuerdurchsetzt. Nicht nur Berge vom schwindelnden Grat, der senkrechten Wand in tollster Drahtseilkunst gesehen: auch von der Mitte, der einsamen Matte, umträumt vom Schweigen der Schroffen, auch vom Tale, umweht von frischer Morgenluft, getaucht in das weiche Licht des Abends mit den aufgehenden Sternen. Komm bald wieder lieber Sepp aus dem Grazer Land, doch möchten dann die Schranken gefallen sein, die undeutsches, verräterisches, Habsburgertum mitten durch ein Brudervolk gezogen, wie auch du ja hoffst. Lustig war der Abend. Sattler der Aeltere, der Unermüdlige, schleppte die Wormser Schieriege unter Führung von Herrn Wagner an. Sie vergrößerte nicht nur den Kreis um Sepp sondern auch die zünftige Stimmung, die sie gleich zu Anfang durch köstliche Schiellieder hervorzauberte und es verstand, die Zuhörer bis lange nach dem Vortrag gemächlich und mit „gelösten“ Herzen und Gemütern zusammenzuhalten. Ja die Jugend!!! Auch diese lustige Gesellschaft wollen wir recht bald mal wieder unter uns sehen.

Dr. Boller plauderte in kleinem Kreise „von Bergen und Meeren“. Der Zauber einer glückseligen Hochzeitsreise umfängt uns, ein angenehmes Gefühl in diesen matschigen „Wintertagen“ des lieblichsten aller Monate, des anmutigen Novembers. Nach Seefeld, Innsbruck und Mittenwald, der Allgäu mit seiner ganzen Lieblichkeit, Südtirol mit den Wundern seiner Berge und seiner Städte, dem Zauber seiner Himmel, seiner Luft, seiner Pflanzenwelt. Gegensätze stoßen hart an hart auf dieser schönen Menschenerde. So zieht nach dem farbengrellen Süden der herbe Norden mit so viel Schönheit an uns vorüber, sei es an der Älster, sei es an der brandenden Nordsee, in dem Reiche toter Wanderdünen mit ihrer nie sonst wiederkehrenden Stimmung, sei es endlich an der Kreidelüste Rügens, der schönsten deutschen Insel. Es ist ein Sprung nur nach Südschweden oder Dänemark, zu den verträumten Königsschlössern Seelands, zum heiter-ernsten Kattegatt und den Landhäusern am Deresund. Die Landschaft mit deutscher Seele zu erfassen war das Endziel solcher Reisen, deren Erinnerungen uns begleiten in das Grau des Alltags.

Gesunde Menschen an Körper, Geist und Seele braucht der Alpenverein, denn nur solche Menschen können erleben. So folgten die Mitglieder gerne einer Einladung der Wormser Wandervereine, um eingeführt zu werden in die großen Fragen der „Vererbungs-

lehre, Erbgesundheitspflege und Rassenkunde" wie es nach einem Erlaß des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda gewünscht wird, nach dem alle deutschen Menschen in erbbiologisches Denken eingeführt werden sollen. Dr. Voller gibt im ersten Vortrag eine Einführung, erklärt den Begriff der Zelle, spricht über die Bedeutung der „Kernschleifen“, der Träger vererbbarer Anlagen und zeigt an einigen Beispielen, erläutert durch Lichtbilder, die Gesetze der Vererbung. Im zweiten und dritten Vortrage verbreitet er sich über Erbkleiden des Menschen, an zahlreichen Stammbäumen erhärtet: Besonders erschütternd sind die Schicksale von Familien mit schwersten Nervenleiden und Geisteskrankheiten. Groß sind die Unterhaltungskosten solcher Minderwertiger, die andere Kulturaufgaben und die Unterstützung erbgesunder Familien leider nur zu oft zurücktreten lassen müssen. Das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ (das Sterilisationsgesetz) erscheint darnach allen Anwesenden als eine Staatsnotwendigkeit und eine Pflicht den kommenden Geschlechtern gegenüber, die große Sorge des Führers. Im vierten Vortrag, der Donnerstag, den 7. Dezember stattfindet, wird die bevölkerungspolitische Lage Deutschlands behandelt. Wir wünschen, daß anbetragt der Wichtigkeit gerade dieses Vortrages der Besuch ein guter sein möge.

So sind wir nun in die fühlbare Nähe des Weihnachtsfestes gekommen, um dann so langsam in das neue Jahr hineinzutrudeln. Der Vorstand wünscht und hofft, daß alle seine Bergfreunde mit allem was dazu gehört, dieses erste Weihnachtsfest im neuen Deutschland gesund, in Frieden und Freude erleben werden und daß sie gesund und munter hineingelangen in das Jahr 1934. Was wird es uns bringen? Gott, Adolf Hitler und ein einiges Vaterland, das besagt alles, läßt uns hineinschauen, voll Mut, Hoffnung und Zuversicht in dieses neue Jahr. In diesem Sinne Heil Hitler! Dr. Voller.

## Land in Not!

Der Kurswagen Frankfurt a. M. — Graz rollt auf den Schienen zwischen Lindau und Bludenz. Unaufhörlich klatscht der Regen an die Fenster Scheiben. Die meisten Abteile sind jetzt leer. Mir gegenüber sitzt eine schlichte ältere Frau, eine Voralbergerin. Die Reisegefährtin erzählt von des voralbergischen Landes Not, wie: vom geschlossenen Strandhotel in Lochau, vom verkehrstoten Bregenzer Hafen, vom menschenleeren Bregenz, vom Defizit der Pfänderbahn, wie von dem großen Leid der oesterreichischen Bevölkerung und — leuchtenden Auges — vom deutsch-sein und deutsch-bleiben. In Dornbirn verabchiedet sich die Frau mit den Worten: „Unser Herrgott wird es schon recht machen!“

Einsam und verlassen sind die Bahnhöfe. Fröstelnd und traurig warten die Unentwegten auf Gäste. Doch die bleiben aus.

Die Montafoner Bahn, vielmehr ein Wagen der Montafoner Bahn, ist gut besetzt. Vorwiegend Männer, welche nach schwerem Tagewerk heimfahren. Die Leute, in lebhafter Unterhaltung, hüllen sich bald in undurchdringliche Rauchwolken.

Schruns ist erreicht. Es regnet Bindfaden. Alte Bekannte grüßen und sind erstaunt, daß ich kommen durfte. Kurze Zeit später sitzen sie bei mir am runden Tisch. Ich weiß was sie hören wollen und was ihr Herz bewegt. So erzähle ich nun von unserem Deutschland nach dem 30. Januar. Still und gedankenvoll lauschen alle

meinen Worten und besonders diejenigen, die Deutschland nicht verstehen wollen. — Sonst ist es still in der weiten geräumigen Gaststube. Die Straßen von Schruns sind wie ausgestorben. Hin und wieder Einheimische, dann einige Holländer, Franzosen oder Engländer. In den Verkaufsläden sieht man ab und zu einen Kunden und — auf der Wormser Hütte ist es nicht viel anders. Man freut sich, wenn ein Gast kommt und unternimmt alles, um ihm die Stunden auf der Hütte so erlebnisreich wie möglich zu gestalten. Konrad und die Seinen tun was nur getan werden kann.

Ueber all diesem Geschehen in der dritten Juliwoche 1933 wölbt sich ein wolkenloser tiefblauer Himmel. Derselbe Himmel wie über Deutschland. Ueber all diesem Geschehen breitet sich die sternklare Nacht. Aus ihr wird doch einmal ein neuer Morgen werden und mit diesem neuen Morgen ein neuer Vatlogg! Heil! Heinz Ihle.

## Der Wormser Weg!

Anfang August 1931 treffe ich mich verabredungsgemäß mit meinem Freund an einem Samstag mittag in der Bahnhofshalle in Innsbruck. Ein kräftiges Berg-Heil zur Begrüßung, eine gemeinsame nochmalige Ueberprüfung der Ausrüstung und Verpflegung und dann geht es mit dem D-Zug weiter bis dicht an den Brenner heran nach Steinach. Wir wandern durch das Eschnitztal zur Bremer Hütte, unserem Ausgangspunkt für 14tägige Bergfahrt in die Stubai- und Zillertaler Alpen.

Die Aussichten auf gelingende Besteigungen sind in diesem Jahre leider schlecht, denn vor wenigen Tagen ist 1 m Neuschnee gefallen, der vor allen Dingen reine Felsklettereien so gut wie unmöglich macht. Es gelingt uns aber trotzdem, bei guter Ausdauer neben einer Reihe weniger interessanter Spitzen den höchsten Gipfel der Stubai-er, das Zuckerküßl, 3511 m, zu erreichen. Der Anstieg erfolgt vom Kaiserin Elisabeth-Haus, 3173 m, auf dem Gr. Becher über die Müllerhütte 3139 m, Wilder Pfaff, 3471 m.

Bei dem darauffolgenden Abstieg nach der Dresdener Hütte erfährt unsere Freude über die gelungene Besteigung aber leider eine Trübung, denn bei meinem Begleiter plötzlich auftretende Kniegelenkschmerzen behindern unser Fortkommen stark und machen diesem das Gehen fast unmöglich. Wir müssen auf der Dresdener Hütte einen Ruhetag einschalten in der Hoffnung, daß das Knie so wieder in Schuß kommt. Da die erhoffte Besserung aber nicht eintritt, bleibt uns nichts anderes übrig, als ins Tal abzustiegen. Weitere 2 Ruhetage in Neustift im Stubaital bringen wiederum keine Besserung, sodas sich mein Freund zum Abbruch der Fahrt gezwungen sieht. In die Ausführung größerer Bergfahrten in diesem Gebiet bei den herrschenden Wetter- bzw. Schneeverhältnissen als Einzelgänger ist nicht zu denken, weshalb ich bis Innsbruck mit zurückfahre, wo sich leider unsere Wege trennen müssen.

Mein Ziel ist zunächst Imst. Von hier aus tippele ich durch das Pitztal mit Ziel Raunergrathütte, um dort an einem zu dieser Zeit stattfindenden Eis- und Kletterkurs der Sektion Graz teilzunehmen.

Bei einer Begegnung mit vom Raunergratgebiet kommenden Bergsteigern höre ich, daß oben wieder Neuschnee gefallen und an Kletterübungen in Eis und Fels für die nächsten Tage nicht gedacht werden kann. Ich erspare mir daher dieses aufsichtslose Unterfangen und kehre

sofort wieder um, da ich noch einen anderen Plan habe: einen Besuch des Hüttengebietes der Sektion Worms, der ich erst kurze Zeit angehöre.

Der Zug bringt mich also am Abend noch bis Bludenz und am anderen Morgen, an dem es im Gebirge wieder Neuschnee gibt, wie an dem während der Fahrt anhaltenden Schnürtregen zu sehen ist, nach Schruns. Da ich nun durch den bisherigen Verlauf der Bergfahrt nicht gerade verwöhnt bin, so nehme ich von diesem Wetter ohne Kommentar Kenntnis, fülle in Schruns noch meinen Proviant auf und beginne nach kurzer Wegerkklärung gegen 12 Uhr den Aufstieg zur Hütte. Ist der Weg unter normalen Verhältnissen auch leicht zu finden, so erfordert er doch von der vorderen Kapell-Alpe ab, die bereits im Schnee liegt, besondere Aufmerksamkeit. Spuren sind ebensowenig sichtbar wie die Markierung, die mit Schnee überdeckt ist, indessen hebt sich der Steig, welcher jetzt in Serpentinaen übergeht, vorerst noch deutlich vom Berghang ab. Nach  $4\frac{1}{2}$  stündigem, anstrengendem Stapfen durch 30 cm tiefen Schnee erreiche ich bei etwas klarem Wetter die Wormser Hütte, deren Nord- und Ostseite in starkem Sturm liegt. Vor der Hütte ist niemand zu sehen, aber gleich erscheint der Hüttenwirt unter der Tür und empfängt mich mit einem frohen Berg-Heil! Für den Abend sitzen wir zusammen am warmen Herd und tauschen Erinnerungen von dem Anfang des Jahres gemeinsam verlebten Alpenfest in Worms.

Der andere Tag bringt freudige Ueberraschung, denn das unbeständige und niederschlagreiche Wetter ist einem tiefblauen Himmel und strahlender Sonne gewichen. Wie sich das für jeden Hüttenbesucher gehört, steige ich zuerst auf das Kapelljoch, dem eine Besteigung des Hochjochs folgt. Beide Gipfel gewähren trotz ihrer geringen Höhe einen herrlichen Ausblick auf Ferwall und Silvretta, wohnen mich in den nächsten Tagen mein Weg führen soll. Gewissermaßen als den Schlüssel für die Erschließung dieser Gebiete möchte ich den Wormser Weg bezeichnen, dessen Begehung ich für den anderen Tag vorgesehen habe. Der Weg soll schön, aber lang sein und da man — je nach Leistungsfähigkeit des Begeher's — von 8 bis 14 Stunden spricht, stelle ich mit einiger Befriedigung fest, daß ein Wiener Professor mit Frau, Tochter und Sohn und ein weiteres Ehepaar meine Weggenossen sein werden.

Vermutlich lege ich beim Gehen etwas mehr Tempo auf und so breche ich am anderen Morgen bei schönstem Wetter etwa  $1\frac{1}{2}$  Std. später, gegen halb 8 Uhr auf in der Absicht, die Anderen gegen 12 Uhr einzuholen. Die noch liegende Schneedecke von 30 cm macht Spurarbeit erforderlich, die mir aber bis gegen 11 Uhr erspart bleibt, denn schon um diese Stunde treffe ich auf die beiden anderen Partien, denen das mühsame Gehen schwer zu schaffen macht. Ein Vergleich der Zeit mit dem zurückgelegten Weg erhellt, daß die Heilbronnerhütte bei den augenblicklichen Wegverhältnissen unter Beibehaltung des innewohnten Tempos entweder erst bei sinkender Nacht oder gar nicht erreicht werden kann, weshalb ich mich mit einem freundlichen Berg-Heil verabschieden muß. Den Wunsch des Professor's: „Seins aa so guat und machens aa a bissel kloine Schritt, daß mer aa was von de Spur'n ham“ befolge ich noch eine Zeit lang, dann aber los! Die Spurarbeit wird jetzt anstrengender, denn der am Morgen noch hart gefrorene Schnee erweicht unter den Strahlen der brennenden Augustsonne und läßt einen oft knietief einbrechen. Aber unverdrossen wird Schritt vor Schritt gesetzt, denn an nichts Anderes ist vorerst zu denken. Für die Auffindung des Weges leistet mir die von der

Sektion herausgegebene Spezialkarte des Hüttengebietes gute Dienste, und ich befinde mich nach meiner Feststellung jetzt an dem auf der Karte mit „Unterstandshütte (geplant)“ bezeichneten Punkt.

Während die Sonne unbarmherzig brennt, male ich mir in Gedanken aus, wie schön es wohl wäre, im Schatten dieser „geplanten“ Hütte den sich meldenden Hunger zu stillen. — Aber weiter.

Am Fuße der mit ihren Zacken kühn in den blauen Himmel ragenden Madererspitze entlang. Der überall über 2000 m hoch liegende Wormser Weg bietet an dieser Stelle einen schönen Blick in das Valschaviel-Tal und die Valschavieler Berge. An der Wegabzweigung nach Kortipohl halte ich dann in dem wenigen Schatten einer Wegtafel meine erste und einzige Rast des Tages und setze nach dreiviertel Stunden meinen Weg fort.

Nach mehreren Wegstunden — es mag gegen 4 Uhr nachmittags gewesen sein — kam ich durch eine tiefe Schneerinne mühsam zum Valschavieljoch hoch, auf dem der eigentliche, von der Sektion gebaute „Wormser Weg“ endigt und sich in einem von der Sektion Heilbronn gebauten Weg fortsetzt. Trotz guter Karten war ich mir nicht klar, ob ich an dieser Stelle in nordöstlicher oder süd-südöstlicher Richtung weiter muß. Seinem Aussehen nach mußte der Punkt aber unzweifelhaft eine Wegscheide sein und so begab ich mich in einem Umkreis von ca. 300 m auf die Zeichensuche. Ich setzte also meinen Rucksack ab und scharfte einige mit Wegzeichen behaftet scheinende Blöcke vom Schnee frei. Dieses Suchen war leider vergeblich, und etwas niedergedrückt setzte ich mich, vom vielen Gehen und Spuren stark ermüdet, auf einem Felsblock nieder. Den Kopf in die Hände gestützt, überlegte ich mir, ob es wohl empfehlenswerter ist, sich eine schneefreie Stelle an einem Fündling zum Bivak vorzubereiten oder den Weg auf gut Glück fortzusetzen.

Doch Besseres sollte mir beschieden sein.

Beim Wiederaufrichten bleibt mein Blick wie gebannt an einem in einiger Entfernung stehenden, durch einen Felsblock fast verdeckten Wegweiser haften, dessen Tafel durch die dahinter liegende untergehende Sonne übergroß erscheint. Ich gehe darauf zu und lese bei dessen freudiger Umarmung „Wormser Hütte — 8 Stunden“. Nun weiß ich, daß mein Weg nach N. O. führt und die Heilbronner Hütte unter Aufbietung der letzten Kraft noch vor Eintritt der Dunkelheit erreicht werden kann. Deshalb mit frischer Kraft und frohem Mut Rucksack auf und dem nördlichen Ausläufer des Gashurner Winterjochs zu, denn hinter dem Rücken des Berghanges muß die Hütte sichtbar werden. Es war eine lange Stunde, bis ich an diesem Punkt mein Ziel vor Augen sah. Jetzt kam noch ein Weg, auf dem mir das Schneewasser unten genau so wie oben zu den Stiefeln hereinkam, doch das konnte die Freude über die gelungene Begehung des Weges nicht mehr trüben.

Ein viertel nach 6 Uhr abends sege ich mir die Genagelten vom Schnee sauber, um mit kräftigem Berg-Heil in der Bergsteiger Runde Platz zu nehmen. Ich meine, ein Kessel voll Tee könnte meinen Durst nicht stillen. Nachdem der schon so lange Zeit knurrende Magen auch zu seinem Recht gekommen ist, gebe ich von der Hütte aus Lichtsignale in Sorge um die Zurückgebliebenen. Es war lange Zeit vergebens, doch nach ungefähr einer Stunde erhalte ich auf wiederholte Anrufe: „Kortipohl“ Antwort vom Tal her: „Kortipohl“. Es war zwar eine andere Partie, die da ankam, für das Zeichen aber auch sehr froh war. Weiteres

Signalisieren war leider vergeblich, doch konnte ich bei der Weite des Weges bestimmt annehmen, daß die beiden Parteien an dem Punkt der geplanten Unterkunftshütte nach Gortipohl abgestiegen sind.

Bei größter Anstrengung und unter Wegverhältnissen, die noch lange nicht als die schlechtesten zu bezeichnen sind, wenn man das schöne und vor allen Dingen klare Wetter berücksichtigt, habe ich so für den Weg mit dreiviertel Stunden Gesamtzeit 10<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Stunden gebraucht.

Rechnet man hinzu, daß durch Wettersturz und verschiedene Leistungsfähigkeit der Bergsteiger ein Mehraufwand an Zeit von 20 bis 30 Prozent erforderlich werden kann, so muß die Erstellung der Unterstandshütte als Vorbedingung für eine regelmäßige Begehung des Wormser Weges angesehen werden. Sie wird schon mit Rücksicht darauf zu einer Notwendigkeit, weil einen die Sorge um rechtzeitige Erreichung des Zieles auf dem ganzen Weg derart in Anspruch nimmt, daß man die an vielen Stellen ganz wunderbaren Ausblicke, die selten ein Weg in so zahlreicher Fülle aufweist, vollkommen übergeht. Wenn die Verhältnisse in Oesterreich einen Aufenthalt im Ferwall wieder gestatten, so wird der Weg nach Erstellung der Hütte dadurch ganz besonderen Zuspruch bekommen, daß durch ihn das Ferwall leicht von Bludenz bezw. Schruns aus erreicht wird und nicht nur wie seither von St. Anton. Bei Benutzung des Nachtschnellzuges wird es dann möglich, den neuen Ausgangspunkt für Bergfahrten im Ferwall, nämlich die Wormser Hütte, am Abend des Anfahrtages zu erreichen.

Und sollte sie nicht auch dadurch anziehen, daß sie einzigartig liegt und über 500 m höher als die Konstanzer! Berg = Heil! Heinrich Sattler.

## Fahrt durchs Inntal.

Wir sind auf der Fernpaßstraße: Zwischen Lärchenwäldern märchenhafte Seen, in denen Bergriesen und Wolken schimmern. Das Zugspitzmassiv wächst wie erdrückend über die Wälder, ein unerhörter Wechsel von Licht und Schatten gibt den Felsenschlößern etwas grauenhaft Unnahbares, während sich ein blauer unbeweglicher Himmel über die Landschaft stülpt. Um 9 Uhr haben wir den höchsten Punkt der Straße am Alpenhotel Fernpaß erreicht, 6 Minuten darnach fällt die Straße rasch, umzieht den Talkessel in großem Bogen nach Osten, wendet sich zurück und führt an der westlichen Talseite hinab. Rechts oben hängt Schloß Fernstein, an seinem Fuße ein Wirtshaus mit 2 Kokoßkammern Ludwigs II. Tief drunten das Gitzern des Fernsteinsees, in den die Wasser von den Felswänden brausen und dessen starre Fläche — unheimlich drohend, mit dunklen Wassergründen — zwischen düsteren Tannenwäldern lauert, wie jene Ueberreste einer zerfallenen Sigmundsburg, in deren Schatten Tiere der Nacht ihr Wesen treiben.

Nun sind wir wieder im Tal — bei Nassereth. Mal wieder so ein richtiges Tiroler Dorf und doch so ganz anders wie alle die vielen anderen Tiroler Dörfer. An der Felswand, die ganz hoch aufsteigt, steil und glatt, die Kirche, mit bunten Holzplatten belegt, ein schönes Farbenspiel. Die Häufchen bemalt, grell, in satten Tönen. Alte Laufbrunnen: mit den üblichen Heiligenbildern, den geschnitzten frommen Madonnen mit dem vielen Gold im Scheitel, in der Krone, mit dem Funkeln der Heiligenkränze, ab und zu mit Sternen im Haar,

ganz frommen, keuschen Sternen; oder es sind Figuren, die, in bunten Trachten, behäbig lächelnd die Arme ausbreiten über den tiefen Wasserbecken, in denen es liegt voll lauter Sonnenschein und Himmelswölken.

Vor uns das langgestreckte Tal mit den Dehtaler Bergen als riesenhafter Abschluß — hohe Bergspitzen in Eis — ein schattenloses Tal längs der bewaldeten Hänge des Tschirgants. Immerfort hält es den Blick offen nach den Dehtalern und den Kalkalpen im Norden.

Tarrenz erscheint auf weiter Flur mit den so recht ausgedehnten Wiesen, den schiefen Heuhütten, den mähenden Menschen, der schier sonntäglichen Himmelsruhe und dem Kranze von Bergen, Schroffen, die den vollen Blick haben nach den Höhen des Pitztals. Du schönes Tarrenz mit deinem großen Markt und dem herrlich gemalten Gasthaus „zum Lamm“. Von der Terasse, wo wir soeben angelangt sind, genießt man einen wunderschönen Blick nach links zu den Dehtalern, mit dem immer frischen Schnee, nach rechts zu den Lärchenwäldern vor den kalten, in Morgenlichtern liegenden Felsen, kleine Wiesengründe dazwischen und ein lauwarmer gesegneter Wind. Was ist schöner als Tarrenz? Inntal mit seiner Kirche mit dem spitzen Turm, mit seinen feierlich frommen Madonnenbrunnen, den roten Geranien, den weißen und gelben Begonien an den gemalten Häusern, eines schöner und gemütlicher als das andere? Oder ist es so schön, weil wir hier das Inntal betreten, das ganz in Sonnenfluten, blauen Himmel und sanftesten Wind getaucht ist? Soll rauscht der Inn dahin, schäumend, milchig grün mit weißen Schaumkronen über Felsengeröll. Die Straße senkt sich zwischen einer zerbröckelnden Mauer und ein paar langen Felsenwänden, über die Regen und Sturm Schutt und Erde herabgespült haben. Ein Ochsenkarren knarrt mühselig die staubige Straße heraus, die Mauer, die noch den Fluß halb verdeckt, stürzt nun jäh nach ihm ab, wird immer weißer von dem aufgewirbelten kalkigen Staub. Die Bremse zieht scharf an, durch Erlenaun und Wiesengründe gehts nach Mils mit den Fällen des Larsenbaches, nach Schönwies in fruchtbarer Talweitung mit üppigem Maisbau; dann Jams mit dem Kloster der barmherzigen Schwestern und dahinter der großartige Talkessel von Landeck, in dem der Inn zu einem reißenden Strom mit bedeutenden Stromschnellen wird.

Der Talkessel wird beherrscht von der Passierer Spitze (3038 m), der höchsten Erhebung nördlich des Inns; in der Sonne leuchten ihre Gletscher wie überirdisch. Landeck mit dem mildesten Klima von Nordtirol, bildet eine windgeschützte, gesunde Uebergangstation von und nach dem Süden, nach Südtirol und dem Engadin, nach dem Arlberg, ins Rauner-Tal und über den Fernpaß zur Zugspitzbahn mit allen ihren Anschlüssen. Blüten Schnee auf den Bäumen des Tales, weißer Firn auf den Gipfeln der Berge bilden das leuchtende Farbenspiel des Bergfrühlings in Landeck. Weiße Wiesenhalben, schattige Hochwälder, felsgekrönte Bergrecken laden den Wanderer zur sommerlichen Ruhe und Erholung. Der Herbst taucht die Natur in die letzten glühenden Farben, leuchtend blauer Himmel lohnt Tag für Tag den Gast, der die herrlichen Schönheiten hier genießen will. Und die Bergfreiheit des Winters führt den Wintersportler über tiefverschneite Bergeshöhen, durch den raubreisigglitzernden winterlichen Wald, den kristallbesäten in Winter Sonne aufleuchtenden Pulverschnee. Das ist Landeck mit seinen Schlößern und Burgen! Als treuer Hüter durch die Jahrhunderte hindurch beschützt im Süden die stolze Burg Landeck.

die zu ihren Füßen liegende Stadt am reizenden Inn. Im Norden ragen auf einsamer Höhe die Ruinen der Rittersburg Schrofenstein als letzter Zeuge einer verklungenen Zeit. Im fernen Osten thront auf bewaldetem Felskopf die Kronburg, überragt von der stolzen Pyramide des Tschirgant und in Westen steht als Wächter des Paznautalesch Schloß Wiesberg, reich an Schätzen einer alten Kunst. Von hier kannst du hinaufwandern zum Venettberg, zum hohen Riffler mit seinen Schneefeldern, zur Parzinngruppe, dem dolomitähnlichen Klettergebiet, zum Raunergrat mit dem Glockturm und zum Gepsatscherner in der wilden Einsamkeit der Dögtaler. Oder endlich über Galtür in die herrliche Silvretta . . . Der Motor schnaubt durch die engen Gassen, unten an der Burg vorbei, zieht am rechten Ufer des Inns aufwärts. Der Fluß tobt wie besessen durch enge Schluchten, im Hintergrund die Raunser Schneeberge, der Raunergrat und die Glockturmspitze. Der Urzbach tobt als Fall von Fels zu Fels, hoch darüber, fast senkrecht Hochgallmich wie aus einer Rinderspielzeugschachtel herausgenommen und vor den blauen Himmel gestellt, Ruine Niedenegg grüßt ins Tal. Alte Holzbrücken, manche gedeckt, führen über den Fluß, über eine leuchtende, brandende Gisch, die alles mitfortreißt: Bäume, Bretter, Steinmassen und das allzuenge Tal mit Tosen und Brüllen anfüllt. Barockkirchen in schwindelnder Höhe wie angehängt an Felsmauern oder wie vom Himmel auf Hochflächen herabgefallen. Ein Adler von Stein aus den Tiroler Freiheitskämpfen am Walbrand hinter einer Brücke . . . längs des Flusses Kornbündel . . . ganz hinten grüßen noch die Raunserberge mit dem Schnee und dem Eis . . . einige Biegungen der Straße und neue Bergriesen schießen hoch, die Straße senkt sich zur eisernen Pontlagerbrücke, erweckt blutige Erinnerungen an die hölzerne Brücke und die Vernichtung der in Tirol eingedrungenen Bayern durch Tiroler Landsturm in den Jahren 1703 und 1709 . . . Pruz auf steiler Felswand mit den Trümmern einer Burg, dahinter Ladies mit seinen Schwefelquellen. Wir nehmen Abschied von unserem Raunertal, das hinaufsteigt zum Dögtaler Zentralstock mit dem gewaltigen 10 Kilometer langen Gepsatscherner. Wolkenschiffe befahren den Himmelssee mit geblähten Sonnensegeln als wir 11 Uhr 40 Ried passieren. Die Häuser sind ganz der Landschaft angepaßt, die Dächer mit Holz belegt, niedergebrannte Häuser mehren sich, niemand baut sie wieder auf. Die Berggrücken sind hier sehr langgezogen, mit Tannen bewachsen. Der südliche Charakter der Landschaft, Architektur und Menschen wird immer mehr betont: armselige, verlumpfte und unbeworfene Häuser mit weißer Front, kleinen Fenstern ohne Fensterrahmen, mit Holzziegeln, italienische Namen. Die Straße steigt durch ein Schuttlorland am verfallenen Kirchlein St. Christina vorbei nach Pfunds, überschreitet auf der Cajetanbrücke den Inn, zweigt ab von der neuen Straße, die am linken Innufer nach Martinsbruck führt und von da nach Tarasp—Schulz (28 Kilometer) ins Engadin, schraubt sich zwischen Lärchenwäldern und turmhohen Felsenplatten mit unerhörten Durchblicken auf dem rechten Innufer hoch, lange Strecken in senkrechte Schieferwände eingesprengt oder über gemauerte Steindämme führend. Der Daimler-Benz nimmt die Steigungen mit hartem Singen, das manchmal ganz silberhell erklingt, durchbraust in gewaltiger Höhe über dem Inn 3 Tunnels mit hohen Fenstern, die hinablicken in ein unheimliches, rauschendes und dröhnendes Engtal, scheucht die Alpendohlen von den Lawinengalerien, über die Wasserfälle donnernd in die Tiefe

stürzen und erreicht bei Hochfinsternung den Höhepunkt (1106 m) des Passes.

Gleich darnach verläßt die Straße das obere Inntal und wendet sich scharf links in das wildzerklüftete Seitental durch Fort Nauters und dann in großen Kehren nach Dorf Nauters hinein. Vor uns die Fesvengruppe. Mit 60 Kilometer schießt der Wagen die staubige Straße entlang, die Sonne steht im Zenit, läßt die Strahlen fast senkrecht auf die grauen Wiesenflächen fallen, die Luft flimmert als wenn Mückenschwärme auf und ab schwirrten, der Himmel italienisch blauviolett, die Schatten der Menschen und Tiere zu kleinen Strichen zusammengeschrumpft; unnatürlich in ihrer gegensatzlosen Flächenwirkung hängen Felsmassen an weitausladenden Bergkulissen. Der Geschwindigkeitsmesser springt hin und her . . . 60, 70, . . . 50, 80, 90, . . . 60, . . . 50, . . . 40, . . . 20, . . . 5 . . . stoppt. Oesterr. Zollstation 12 Uhr 50, Zollamt „Am Fuhrmannsloch“ . . . Zollwache, Formalitäten. Devisen? . . . Nein!!! Danke! . . . Weiter . . . Der Wagen rennt ein paar hundert Meter, stoppt . . . Schranke! Fahnen! Grün-weiß-rot! Reschen-Scheideck-Paß . . . Italien! . . . . .

**Flott soll er sein**, der Skizanzug, das Skistock, vor allem aber praktisch und zuverlässig bis in die letzte Naht. Das Beste ist da gerade recht. Das gilt auch für alles andere: für die Bretter und die Bindung, für den Skistiefel und sonst das Drum und Dran. Wollen Sie reslos zufrieden sein, und wirklich schrecklich — billig kaufen? Dann besorgen Sie sich Ihre Ausrüstung bei der traditionellen Einkaufsstätte aller zünftigen Sportler, nämlich im **Welt-Sporthaus Schuster, München 2 M, Rosenstraße 6**. Seine Groß-Organisation versendet Winter Sportausrüstungen und Bekleidungen in alle Welt. Den schönen Winterkatalog erhalten Sie auf Verlangen kostenlos. Den müssen Sie sich ansehen! Er ist künstlerisch gestaltet und sehr lehrreich!

|  |  |
|--|--|
| <b>Füllhalter</b><br>in reicher Auswahl<br><b>Briefpapiere</b><br>in schönen Geschenk- Packungen<br><b>Klein-Schreibmaschinen</b><br>auch auf bequeme Teilzahlung bei Mitglied<br><b>Georg Steinmetz</b><br>Neumarkt 5 - Gegründet 1890 - Fernruf Nr. 5369 | <b>Joh. Ad. Schwab</b><br>Obermarkt 10<br><b>Öfen - Kochherde</b><br>Kohlenkasten - Ofenschirme<br>in großer Auswahl<br>Beachten Sie meine Schaufenster. |
|--|--|

|   |  |
|---|--|
| <b>Druckarbeiten</b><br>modern — sauber<br>und billig liefert | <b>Buchdruckerei Ph. Gruhn</b><br>INHABER H. GIRBINGER<br>Paulusplatz 4 - Telefon 4084 |
|---|--|

# Alpinisten

## stärken sich stets mit

# Wormser Apostelbräu!

